

Obst du Gutes nie gedenkt,  
Obst du Gutes kein Vollbracht,  
Reißt in jeder Wunde Tugend,  
Dort regelt sich die Natur!

---

Je mehr Lieder, - desto größerer Trost;  
je mehr Leid, - desto höherer Stand;  
je mehr Angst, - desto mehr heiliger  
Lied!

---

**ZUR ERINNERUNG**

an

**JULIUS GUSTAV PETERSEN,**

Livländischen Gouvernements-Procureur,

*geb. am 17. August 1806,*

*gest. am 17. Mai 1844;*

von

**C. A. Berkholz,**

Oberpastor zu St. Jacob in Riga.



---

**RIGA,**

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

**1844.**

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

JULIUS GUYAR RESEARCH

Department of Chemistry

Chicago, Illinois

1900

C. A. Johnson

Assistant Professor



1900

Library of the University of Chicago

1900

1900

## Bei der Einsargung im Hause.

---

**D**a stehen wir, die Deinen,  
In trübem Schmerz, und weinen  
An Deines Sarges Bette!  
Verklungen ist Dein Leben,  
Dich aber mild umschweben  
Nun Seel'ge in der Heimath Stätte!

Ja, fließt ihr Thränen, fließet,  
Ein guter Mensch beschliesset  
Hier seinen Pilgerlauf!  
Ein treuer Freund der Brüder,  
Ein Sohn, ach! sinkt darnieder,  
Und kein Gebet hilft ihm zur Rettung auf!

Doch Heil dem früh Verklärten,  
Dass seine Seele nährten  
Der Wahrheit gold'ne Frücht'!  
Wie Er für Edles glühte,  
So, glauben wir, erblühte  
Ihm daraus Himmelslicht!

Drum, ob wir auch hier weinen  
Vor modernden Gebeinen,  
Verlässt uns Hoffnung nicht!  
Leb' wohl für diese Zeiten! —  
Wir aber still bereiten  
In gläub'gem Trost das Herz, verzagen nicht! —  
Amen.

V. U.

---

## Bei der Bestattung aus der Kirche.

---

**E**in guter Mensch ist hingegangen! — Das, leidtragende Trauerversammlung, ist der Ausdruck, in welchem sich die Wehgefühle Aller vereinigen, die diesen Sarg umstehen. Ein aufrichtiges Herz, ein biederer Sinn, ein edler Geist hat aufgehört seine Mitwelt zu erfreuen, — und nur Erinnerung bleibt segnend denen zurück, die ihm im Leben näher standen. Wohl sahen wir in banger Ahnung kommen die dunkle Stunde des heutigen Tages, — wohl nagte der Krankheit verzehrende Gewalt unaufhaltsam zerstörend an den edelsten Organen der Vergänglichkeit, — aber, wenn es nun doch zur schmerzlichen Gewissheit ward, — wenn der Theure doch nicht mehr länger weilen durfte, sondern an ihn die ernste Mahnung kam: leg' ab Dein Pilgerkleid, Du sollst eine andere Hütte haben! — ach! da weint die Liebe, da klagt der Trennungsschmerz, und findet beim Verlust in sich selbst keinen Trost. —

Ja, es klagt die Mutter an dem Sarge eines solchen Sohnes; mitten in seines Lebens frischestem Lauf, mitten in seiner Jahre regster Thatkraft und edelstem Willenseifer für das Rechte und Gute — sah sie des Geistes Werkzeug rettungslos zusammensinken. Wie sollte eine Mutter da nicht trauern: ach, mir ist ein theures Haupt genommen! — wie sollte sie in dem engeren Kreise ihrer Lieben nun nicht eben den doppelt schmerzlich vermessen, dessen wankende Gestalt in den letzten Wochen und Tagen ihr nur zu deutlich den baldigen Abschied für diese Welt verkündete? —

Ja, es klagen die Brüder, die Freunde seiner Jugend, die Genossen seiner Pilgerfahrt, mit denen Er in herzlicher, unwandelbarer Treue und Aufrichtigkeit Alles theilte, was diese Welt an edlen Freuden hat, und was sie an schmerzlichen Empfindungen dem Staubgeborenen nicht entziehen mag. —

Aber es ertönt an diesem Sarge die Klage nicht blos in den umschlossenen Gränzen engerer Lebensverbindung, — weiter hinaus geht heute der Schmerz um einen Todten. Ein guter Mensch ist hingegangen! — so klagen Viele, Viele in einem grossen Kreise unseres Landes und unserer Stadt, — so spricht sich bei der Botschaft von dem Trauerfall nur ein Gefühl allenthalben unverkennbar aus. —

Ja, es hat der Staat an dem Vollendeten einen treuen Diener verloren, — das Vaterland einen wohldenkenden Sohn, der bei seiner amtlichen Stellung, bei der vielfach eingreifenden und oft, — wenn man will, — empfindlich berührenden Wirksamkeit seines Berufes, wo so leicht die Ungunst des Augenblickes auch den besten Willen trüben kann, — dennoch stets das wählte und ergriff, was in den Augen der Guten nur Beifall und Anerkennung fand. Die höchsten und hohen Autoritäten dieser Provinz und dieser Stadt, — sie fühlen mit tiefem Schmerz den Verlust eines Mannes, der durch die edle Anspruchslosigkeit seines Herzens, durch die Uneigennützigkeit seiner Gesinnung, durch den Wahrheitssinn seines Charakters, durch den Eifer in seiner Berufsthätigkeit bis zum letzten Hauche seines Lebens-Zeugnifs ablegte, wie sehr er das Vertrauen zu rechtfertigen verstand, das ihn einst zu einem Posten berief, auf welchem gewöhnlich erst eine reifere Erfahrung höher vorgeschrittenen Mannesalters erblickt wird. Eitler Ehrgeiz, Wichtig- und Vornehmthuerei, nach Oben hin erheuchelte Demuth, und nach Unten hin beschränkter Uebermuth, der Menschen wie Maschinen verbraucht, — wenn sie sich brauchen lassen, — zu selbstsüchtigen Zwecken, — das war seinem Herzen fremd und unnatürlich. Wie in seinem äusseren Wesen schon die schlichte, unbefangene, wohlmeinende Gradsinnigkeit seines Gemüthes sich aussprach, — so hatte der Tod, in dank-

barer Liebe, dem bleichen Antlitz des Vollendeten den letzten Schmerzenszug aus einem langwierigen Leiden genommen, und in lichter Klarheit zog sich um die offene Stirn der Ausdruck eines milden, freundlich wohlthuedenden Wesens! —

— O darum, unsere Klage ist gerecht, denn ein Gerechter weilt nicht mehr im Kreise der Lebenden; — und Viele sind erschienen, um dem geliebten Freunde, dem unvergesslichen Bruder und Lebensgenossen, dem geachteten Staatsdiener auch nach seinem Tode noch zu beweisen, dass sie an dem Heimgegangenen einen Mann zu schätzen wussten, der neben der unerschütterlichen Treue in dem Beruf auch Billigkeit und Humanität, als edle Eigenschaften eines geläuterten Herzens kannte. Und wir trauern über der Sterblichen Loos, dass, ach! nur zu oft die schönsten Bande der Liebe und des Vertrauens früh schon durch die Hand des unerbittlichen Todes schmerzlich gelöset werden; — wir trauern über die vergängliche Erscheinung eines Menschengestes, der vorübergegangen ist, um nicht wieder in die Kreise des irdischen Lebens zurückzukehren; — wir trauern, dass eine Lücke in den höhern Verhältnissen unserer obrigkeitlichen Verwaltung und Beaufsichtigung entstanden ist, die um so schmerzlicher empfunden wird, als wir eine noch recht lange Wirksamkeit dem Vollendeten, um unsertwillen, wünschen mussten, und die Zukunft der Möglichkeiten viele in ihrem Schoosse trägt, die alle vom Schleier der Ungewissheit verhüllt sind. —

Aber, indem wir im Hause der Anbetung des heiligen und gnädigen Gottes die Klage aussprechen, — indem wir auf dem Sarge des Verklärten das Siegeszeichen des Christenglaubens erblicken, — lasset uns Dem die Ehre geben, der Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat durch sein Evangelium! Wahrlich, sagt die Schrift, wir wären die elendesten unter allen Menschen, hofften wir allein in diesem Leben auf Christum. Das sinnliche Auge sieht Tod und Verwesung, Zerstörung und Ende; — aber der Christ, dem das Auge der Vernunft und des Geistes erschlossen ist, sieht selige Heimkehr und höhere Verklärung! Das zweifelnde sinn-

liche Herz sieht Moder und Asche, sieht im Dunkel des räthselhaften Verlaufs der Schickungen eine Welt voll Widersprüche; — der Geist aber, der an Christum glaubt, als den Erlöser aus Wahn und Verblendung, aus Irrthum und Sünde, sieht im Tode des treu Erfundenen nicht kaltes Versagen, sondern himmlischen Lohn, — nicht schreckhaftes Entziehen, sondern freundliches Entgegenkommen mittheilender Gnadenhuld!

Darum demüthigen wir uns nicht bloß unter die gewaltige Hand Gottes, — denken nicht bloß in stummer Resignation: es muss doch so gut gewesen sein, was Gott geordnet hat! — sondern, wir danken dem Herrn, dass unser Mitbruder die Mühseligkeit und Angst des irdischen Lebens überwunden hat; wir danken dem Herrn, dass wir ihn eine Zeit lang den Unrigen nennen durften; wir danken dem Herrn, dass die Erinnerung an den Vollendeten sich um so tiefer und nachhaltiger segnend in das Herz einprägt, je mehr wir uns sagen, dass nichts von dem, was edel und gut in der zeitlichen Erscheinung war, im Ewigen verloren geht. Er ist treu gewesen in seinem Beruf, Er hat in Ergebenheit dem Vaterlande gedient, Er hat nach Wahrheit und Gerechtigkeit getrachtet, Er hat sich durch Liebe und Wohlwollen Herzen verbunden; — o darum bleibt sein Andenken unter uns, darum hat Er einen guten Schatz hinterlassen: die Ehre eines geachteten Namens, den zu theilen, auch in den Eigenschaften, die den Vollendeten zierten, — die Seinigen Beruf und Bedürfniss haben. — Ja, es ist der Dank das Gefühl, das von diesem Sarge sich erheben muss zu dem treuen und gnädigen Gott, dass, ob wir auch Vieles nicht verstehen, sein Wille doch allezeit gut und heilig ist; — es ist die Mahnung, die uns ernst von diesem Sarge tönt, den guten Kampf des Glaubens und der Treue, der Gewissenhaftigkeit und der Pflicht zu kämpfen, — nicht zu ermüden, auf dass wir dereinst würdig erfunden werden die Krone des ewigen Lebens zu empfangen; — es ist die Hoffnung, die über Grabesschauer und Todesdunkel siegend sich empödrängt, dass die Verheissungen, die uns der wahrhaftige Gott in seinem Wort gegeben hat, nicht trügen können:



je mehr Schmerz, desto grösserer Trost; je mehr Leid, desto schönere Freude; je mehr Angst, desto mehr seeliger Friede! —

So lasset uns beten, und in der Sprache des Gebetes zu Gott den Frieden finden, den Christus uns zugesichert hat: Vater unser etc.

Amen!

---

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.  
Riga, am 1. Juni 1844.

Dr. C. E. Napiersky,  
Censor.